

COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de



DIE TABLETS KOMMEN

Nicht nur in Privathaushalten, auch im Unternehmen sind die Rechenflundlern auf dem Vormarsch.

Wachstumsmarkt Machine-to-Machine

Die automatisierte Kommunikation zwischen Maschinen verspricht enorme Produktivitätsgewinne, meinen Experten.

Seite 24

Facebook im Büro: Risiko oder Chance?

Wie viele Freiheiten sollten Anwender bekommen, wenn sie das Social Web nutzen? CIOs sagen ihre Meinung.

Seite 38

In dieser Ausgabe

Nr. 5 vom 31. Januar 2011

Trends & Analysen

DLD11 blickt in die Zukunft 5

Die vom Verleger Hubert Burda mitgegründete Konferenz Digital – Life – Design hat sich zum viel beachteten Treff der Internet- und Hightech-Branche entwickelt. Heiß diskutierten die Teilnehmer vor allem die Themen Cloud Computing und Facebook.

SAP steckt sich hohe Ziele 6

Nach guten Zahlen im abgelaufenen Geschäftsjahr zeigen sich die Verantwortlichen selbstbewusst.

IT-Ausgaben wachsen deutlich 7

Bis 2014 geben deutsche Unternehmen jährlich 2,6 Prozent mehr für IT aus, erwarten die Marktforscher von PAC.

Stühlerücken im HP-Board 10

Nach einer Aktionärsklage baut Hewlett-Packard den Verwaltungsrat um und will den Fall des geschassten CEO Mark Hurd neu aufrollen.



COMPUTERWOCHE App

Die wichtigsten Nachrichten und Fachbeiträge der COMPUTERWOCHE können Sie ab sofort auch via kostenlose iPhone-App beziehen. Laden Sie die CW-App herunter: <http://w.idg.de/b308L6>

Titel

Tablet-PCs

Die Tablets kommen 12

Neue Hersteller, Plattformen und Formfaktoren treiben den Siegeszug der Flachmänner in Unternehmen voran.

Kurztest BlackBerry Playbook 16

RIMs Antwort auf das Apple iPad ist durchdacht, leidet aber noch an Kinderkrankheiten.



Produkte & Praxis

Kleine Helfer 20

Mobical synchronisiert Kontakte und Termine auf dem Handy; Grails – das Web-Framework für Java-Entwickler.

Produktfeuerwerk bei EMC 22

Unter den rund 40 Neuvorstellungen finden sich auch günstige und einfach zu bedienende Speichersysteme für den Mittelstand.

Wachstumsmarkt M2M 24

Verfahren zur direkten Kommunikation von Maschine zu Maschine verlassen ihr bisheriges Nischendasein. Experten insbesondere aus dem Mobilfunkbereich sagen, wo die Technik überall Einzug halten kann.

Unit-Tests unter z/OS 27

In der Großrechnerszene sind Unit-Tests eher die Ausnahme. Das Tool Savvytest soll Mainframer zum Umdenken bewegen.

IT-Strategien

Wo die Cloud Vorteile bringt 31

Welche IT-Bereiche eignen sich für das Auslagern in die Wolke?

iPhones ohne Kopfschmerzen 32

CommerzReal hat Führungskräfte und Außendienstler mit Apple-Smartphones ausgerüstet – auf die sichere Tour.

Outsourcing transparent 34

Wer große Teile der IT auslagert, muss die Mitarbeiter frühzeitig informieren.

Job & Karriere

Facebook im Büro 38

Soziale Netze machen es schwierig, klare Grenzen zwischen Beruf und Privatleben zu ziehen.

Sieben Schritte zur Erleuchtung 44

Der steinige Weg vom naiven Entwickler zum gelassenen Projekt-Manager.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

Zubehör für E-Mail und Web

Um Outlook und anderes herum hat sich ein blühender Tools-Markt entwickelt.

www.computerwoche.de/1903334

40 Jahre Klammeraffe

Seit 1971 kennen wir das @, das aus der IT nicht mehr wegzudenken ist. Es vereint die Welt und wird doch überall anders ausgesprochen.

www.computerwoche.de/2361911

COMPUTERWOCHE

Exklusiv für Sie: Die COMPUTERWOCHE-Abo-Pakete

Noch nicht abonniert? Jetzt aber los!

- ✓ Mehr erfahren, viel sparen: Erhalten Sie geballtes Fachwissen im Kombi-Paket zum sensationell günstigen Preis
- ✓ Versandkostenfrei: Druckfrisch und top-aktuell auf Ihrem Schreibtisch
- ✓ Vorsprung durch Wissen: Fundiertes Know-how von Experten exklusiv im Abo
- ✓ Wählen Sie aus einer Vielzahl exklusiver Prämien



Alles rund um die Abo-Pakete Ihrer COMPUTERWOCHE finden Sie unter www.computerwoche.de/aboshop

Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Gehirnforscher haben herausgefunden, dass die Reichhaltigkeit unserer Gedanken und Erinnerungen der Fähigkeit geschuldet ist, unser Denken zu fokussieren. Nur wenn wir einer neuen Information gezielte Aufmerksamkeit schenken, sind wir in der Lage, sie zu deuten und systematisch mit vorhandenem Wissen aus unserer Erinnerung zu assoziieren, so der Nobelpreisträger und Neurowissenschaftler Eric Kandel. (...) Wenn wir ständig durch Computer und Mobiltelefone abgelenkt und unterbrochen werden, strömen Informationen durch unser Kurzzeitgedächtnis, ohne je in unserem Langzeitgedächtnis verfestigt zu werden. Unser Gehirn ist nicht in der Lage, die starken neuronalen Verbindungen herzustellen, die unserem Denken erst Tiefe und Klarheit verschaffen.“

Nicholas Carr in „**Focus Online**“



„Wir suchen nach Kaufgelegenheiten in den Bereichen Software, Data

Center, Cloud Computing, Speicher und Virtualisierung.“

Michael Dell auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos

„Entschleunigung ist der Wunsch der Rückkehr zu einer behaglichen, handzahmen Langsamkeit und bezieht sich auf die digital vernetzte Lebensrealität der westlichen Welt, die sich in der Tat immer schneller zu verändern scheint. In seinem famosen Buch ‚Everything Bad is Good For You‘ schreibt Steven Berlin Johnson geschwindigkeitsfroh: ‚Die Anpassung an eine sich stetig beschleunigende Abfolge von neuen Technologien trainiert den Geist, komplexe Systeme zu erforschen und zu beherrschen.‘ An diesem Training ist nichts falsch. Im Gegenteil, es handelt sich um die biologische Reaktion namens Stress, die Lebewesen seit jeher beim Überleben hilft. Stress ist etwas Gutes. Erst in der falschen Dosierung wirkt er schädlich, wie ungefähr alles andere auch.“

Sascha Lobo in „**Spiegel Online**“

CW-Kolumne

Konkurrenz belebt das Business

Es ist nicht allzu lange her, da verlief in den Unternehmen – informationstechnisch betrachtet – noch alles in geordneten Bahnen: Den IT-Anwendern wurde als Arbeitsgerät ein Rechner mit Windows-Betriebssystem vorgesetzt. Wenn es wirtschaftlich sinnvoll war, mobil erreichbar oder gar produktiv zu sein, bekamen Manager und Außendienstler zusätzlich einen Blackberry oder PDA in die Hand gedrückt.

In beiden Fällen gab es klare Anforderungen der IT-Abteilung, was die Geräte in Sachen Sicherheit, Verwaltbarkeit und Funktionalität leisten mussten – und eine entsprechend kleine Auswahl an Hard- und Softwareprodukten, die dafür in Frage kamen.

So gesehen ist die jetzt einsetzende Consumerisierung der IT und die damit verbundene Flut an neuen Devices für Unternehmen Fluch und Segen zugleich: Die IT-Abteilung hat immer mehr Formfaktoren, Softwareplattformen, Anwendungen und nicht zuletzt Geräte zur Auswahl. Gleichzeitig muss sie aber sorgfältig prüfen, welche davon nur eine vorübergehende Modeerscheinung sind, welche einen anhaltenden Mehrwert für ihr Unternehmen bieten können und nicht zuletzt, ob eine Integration in die bestehende Infrastruktur möglich ist.

Dass sich der Aufwand dennoch lohnt, zeigen Produkte wie das iPad: Wurden die Flachmänner zunächst primär als private Geräte von Mitarbeitern in die Unternehmen eingeführt, belegen neue Studien, dass Firmen inzwischen selbst iPads anschaffen, um sie für neue oder bestehende Zwecke zu nutzen.

Doch es gibt auch Vorteile für Unternehmen, die nicht sofort jeden neuen IT-Trend aufnehmen. Wie das „Blackberry Playbook“, Microsofts Mobile-Betriebssystem „Windows Phone 7“ oder die neu vorgestellten Hybrid-Tablets zeigen, sorgt der Erfolg von Apple, Google & Co. in der gesamten Herstellerlandschaft für einen Kreativitätsschub. Das gilt auch für die Anbieter von Device-Management-Lösungen, die eine Integration der verschiedenen Geräte ins Unternehmen erst möglich machen.

Manfred Bremmer
Redakteur CW



COMPUTERWOCHE auf dem iPad

Jede Woche gibt es die COMPUTERWOCHE frisch auf das iPad – angereichert mit Links, Bildern und Videos.

Noch vor dem offiziellen Erscheinungstermin können Leser die aktuelle Ausgabe der COMPUTERWOCHE als App für das iPad herunterladen. Zu finden ist sie im iTunes App Store unter dem Suchbegriff **CW Kiosk**. Leser erhalten nicht nur das komplette Heft, sondern auch Links, Videos, Bildergalerien und weitere multimediale Inhalte. Ein Jahresabonnement der COMPUTERWOCHE kostet in der elek-

tronischen Variante weniger als 200 Euro, ein Kombiangebot aus iPad- und Print-Ausgabe schlägt mit 279 Euro zu Buche.

Außerdem ist die COMPUTERWOCHE als iPhone-App und als Reader für Java-fähige Smartphones erhältlich. Zudem gibt es eine mobile Version der Website, die für die Bandbreite und Auflösung unterschiedlicher Endgeräte ausgerichtet ist. Sie ist unter der Web-Adresse <http://mobil.computerwoche.de> erreichbar.



Rund 800 Gäste lockte der Verleger Hubert Burda auf die „Innovationskonferenz“ DLD in München.



DLD11 diskutiert den Facebook-Effekt

Cloud Computing und das Social Network Facebook waren die dominierenden Themen auf dem internationalen Kongress Digital – Life – Design.

Bereits zum siebten Mal ging vergangene Woche die Burda-Innovationskonferenz DLD über die Bühnen des Münchner HVB-Forums. Das Motto für 2011: „Update your Reality“. Den wohl meistzitierten Satz auf der DLD11 formulierte Dan Rose von Facebook: „Wir bewegen uns von der Wisdom of the Crowds zur Wisdom of Friends“. Nicht weit dahinter landete Matthew Bishop vom „Economist“ mit seinem Kommentar: „Facebook will die Vorzüge der Demokratie nutzen und zugleich die absolute Kontrolle behalten, genau wie China.“

Der US-Journalist David Kirkpatrick, früher bei „Fortune“ und mittlerweile für „The Daily Beast“ unterwegs, präsentierte bereits vor dem Start der Konferenz sein Buch „Der Facebook-Effekt“ über das soziale Netzwerk. Die deutsche Übersetzung ist bei Hanser in Kooperation als „DLD Edition“ erschienen und beschreibt, wie die Zuckerberg-Firma Wirtschaft und Gesellschaft verändert hat und weiter verändert.

Google-Manager Nikesh Arora sagte in der Eröffnungsdiskussion, er erwarte einen spannenden Kampf zwischen dem offenen und dem geschlossenen Web. Vor Facebook hat er offenbar keine Angst: „Ich mache mir keine Sorgen über Leute, die wir kennen. Ich mache mir eher Sorgen über Leute, die ich nicht kenne – irgendwelche zwei Jungs in einer Garage, die etwas ganz Neues machen.“

Ein anderes Panel beschäftigte sich mit der Zukunft von Online-Werbung jenseits von Klicks. Dort wurden ernüchternde ak-

tuelle Zahlen präsentiert. „Das Problem ist, dass niemand auf Online-Anzeigen klickt“, brachte Comscore-Managerin Linda Adams die Sache auf den Punkt – die dringend nötige neue Messgröße für den Erfolg von Display-Werbung ist allerdings weit und breit noch nicht in Sicht.

Ohne Cloud kein Business?

Die Session „Let it rise“ war eigentlich dem Oberthema Cloud Computing gewidmet, bestand allerdings faktisch aus einem Werbevortrag von Salesforce.com-CEO Marc Benioff, Ausführungen von Cisco-CTO Padmasree Warrior („We no longer go to work, we do work“) zur technischen Weiterentwicklung des Internets ohne direkten Cloud-Bezug und einer eher philosophischen Präsentation des für Microsoft tätigen Forschers Dan Reed.

Spannenderes zum Thema Cloud war erst von Amazon-CTO Werner Vogels in einer interdisziplinären Runde am späteren Abend zu hören. „Es gibt kaum noch ein

Unternehmen, das nicht auf der Grundlage von Cloud Computing wirtschaftet“, sagte der Manager primär mit Blick auf Internet-Gründungen, die nur mit Infrastruktur aus der Wolke ihr – selten planbares – Wachstum bewältigen könnten.

Der Wikileaks-Aussteiger Daniel Dom-scheit-Berg stellte auf der DLD das neue Projekt „Openleaks“ vor. Es will vor allem Tools bereitstellen, um Whistleblowing zu ermöglichen und Quellenschutz zu garantieren, aber nicht selbst zum (politischen) Player werden. In den nächsten Wochen soll eine Testphase mit zunächst sechs ausgewählten Partnern starten.

Die Abschlussrede der Konferenz hielt Google-CEO Eric Schmidt. Er unterbreitete dem Auditorium seine Vision einer „Augmented Humanity“, betonte schon fast gebetsmühlenartig den Opt-in-Charakter der Google-Dienste („with your permission“) und teilte außerdem mit, dass Google dieses Jahr allein in Europa 1000 neue Mitarbeiter einstellen wolle. (tc)

DLD11

Die DLD ist in Europa einzigartig – keinem anderen Kongress gelingt es, derart viele Prominente aus der Internet- und Hightech-Szene mit Kulturschaffenden, Wissenschaftlern, Startups und Investoren zum Networking zusammenzubringen. Dank ICQ-Erfinder Yossi Vardi (neben Hubert Burda zweiter Chairman der Veranstaltung) sind zudem immer zahlreiche Teilnehmer aus Israel vor Ort. Das umfangreiche Programm, in diesem Jahr waren für die 800 Gäste rund 150 Sprecher in 60 Sessions angesetzt, ist interdisziplinär und ermöglicht damit den Blick über den Tellerrand.

SAP steckt sich hohe Ziele

Nach guten Zahlen im abgelaufenen Geschäftsjahr geben sich die Verantwortlichen selbstbewusst. In den kommenden Jahren soll der Umsatz jeweils im zweistelligen Prozentbereich zulegen.

Von **Martin Bayer***

SAP ist zurück. Mit dieser Botschaft wollen die beiden Vorstandsvorsitzenden Bill McDermott und Jim Hagemann Snabe nach schwierigen Jahren wieder an alte Erfolge anknüpfen. Die Basis für das neu erstarbte Selbstbewusstsein bilden die jüngsten Geschäftszahlen. Im Fiskaljahr 2010 setzte der größte europäische Softwarekonzern nach den internationalen Bilanzierungsregeln IFRS knapp 12,5 Milliarden Euro um, 17 Prozent mehr als im vorangegangenen Jahr. Allein die Software- sowie die softwarebezogenen Serviceerlöse (SSRS-Erlöse) verbesserten sich im Jahresvergleich um 19 Prozent auf fast 9,8 Milliarden Euro. Unter dem Strich blieb den Softwerkern aus dem Badischen ein Gewinn von rund 1,8 Milliarden Euro.

Geht es nach dem Willen des SAP-Managements, soll sich diese Entwicklung in den kommenden Jahren fortsetzen. Für das laufende Geschäftsjahr 2011 peilt der Softwarehersteller ein Wachstum der Softwareeinnahmen um zehn bis 14 Prozent an. Das Betriebsergebnis soll sich von 3,9 Milliarden Euro (Non-IFRS) auf 4,45 bis 4,65 Milliarden Euro verbessern, die operative Marge von aktuell 31,9 Prozent um 0,5 bis 1,0 Prozentpunkte.

SAP peilt 20 Milliarden Euro an

Die Ambitionen der SAP reichen jedoch weiter. Einem Bericht des „Manager Magazins“ zufolge liegt in den Schubladen der Vorstände ein Plan, wonach der Jahresumsatz der SAP bis 2015 auf rund 20 Milliarden Euro anwachsen soll. Die operative Marge will das seit knapp einem Jahr amtierende Vorstandsduo auf 35 Prozent hieven.

Zumindest was die Marge betrifft, sind die Ziele nicht neu. Schon die Ex-SAP-Chefs Henning Kagermann und Léo Apotheker hatten eine Marge von 35 Prozent angepeilt,



SAPs Vorstandssprecher **Bill McDermott** (links) und **Jim Hagemann Snabe** scheinen sich einig, was die künftige Strategie des Softwarekonzerns betrifft.

allerdings erfolglos. Das soll sich nun ändern. Die Hoffnungen ruhen dabei auf neuen Produkten wie der On-Demand-Lösung „Business ByDesign“. Snabe zufolge nutzen derzeit etwa 250 Unternehmen die neue Software. Bis zum Jahresende soll die Kundenzahl auf 1000 anwachsen. Darüber hinaus setzt der Konzern auf Produkte rund um die In-Memory-Technik, mit der sich Geschäftsdaten schneller analysieren lassen sollen. Außerdem soll der Bereich mobile Lösungen, den SAP im vergangenen Jahr mit der Akquisition von Sybase verstärkt hatte, den künftigen Geschäftserfolg stützen. 2010 habe Sybase bereits 432 Millionen Euro zum Umsatz und vier Prozentpunkte zum Wachstum beigetragen.

Es geht nicht nur um ERP

Der Weg, zusätzliche Geschäftsfelder rund um die angestammten ERP-Lösungen zu erschließen, ist aus Sicht von Analysten richtig. SAP muss sich vom klassischen ERP-Geschäft zunehmend lösen, sagen die Experten von i2s. Die Zahl der Neuevaluierungen von ERP-Software werde in den kommenden Jahren kontinuierlich zurückgehen. Um dieser Entwicklung zu begegnen,

stehe SAP in der Pflicht, nach den Ankündigungen im vergangenen Jahr nun neue Produkte im Markt zu platzieren, ergänzt Gartner-Experte Thomas Otter.

Streit mit Oracle schwelt weiter

Die SAP-Verantwortlichen müssen außerdem den Streit mit Oracle um den Datendiebstahl der SAP-Tochter TomorrowNow zügig vom Tisch bringen. Dabei geht es nicht nur um finanzielle Aspekte, auch der Ruf des deutschen Softwareherstellers steht auf dem Spiel. Die SAP-Verantwortlichen bekundeten, sich gegen das Urteil wehren zu wollen, nach dem Oracle ein Schadenersatz von 1,3 Milliarden Dollar zusteht. Man sei der Auffassung, dass die Summe unverhältnismäßig und falsch ist. SAP behält sich vor, eine Reduzierung der Schadenersatzzahlung oder ein neues Verfahren zu beantragen. Allerdings wappnet sich der Konzern finanziell, sollten die Pläne scheitern. Allein im vierten Quartal erhöhte SAP seine Rückstellungen um 933 Millionen auf insgesamt 980 Millionen Euro. ◀

Beilagenhinweis

Vollbeilage: COMPUTERWOCHE-Beilage „Managed Services“;

Teilbeilage: Google Germany GmbH, Hamburg.

***Martin Bayer**
mbayer@computerwoche.de

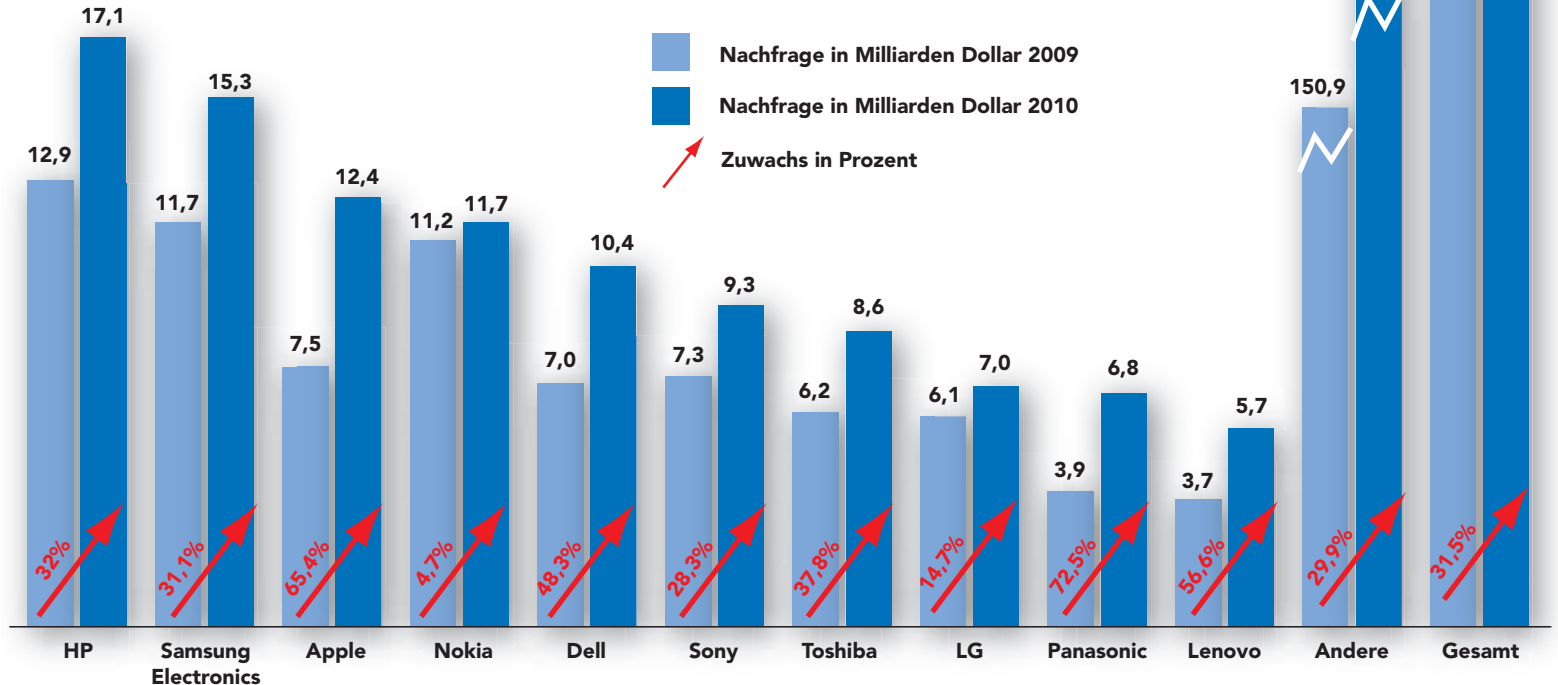


Die weltweit größten Halbleiterverbraucher

Die weltweite Nachfrage auf dem Halbleitermarkt wird von zehn Unternehmen aus der ITK- und Unterhaltungsbranche dominiert. Insgesamt belief sich die Halbleiternachfrage laut Gartner 2010 global auf rund 300 Milliarden Dollar, was gegenüber dem Vorjahr einer Steigerung von über 30 Prozent entspricht.

Indirekt kann die Nachfrage gleichzeitig als Indikator dafür gesehen werden, welche Gerätearten besonders erfolgreich waren. Im vergangenen Jahr waren das laut Gartner vor allem mobile PCs, Smartphones und LCD-Fernseher.

Von dem florierenden Markt profitierten fast alle Unternehmen, deshalb stieg ihr Halbleiterbedarf zwischen 30 und 70 Prozent. Deutlich zeigt sich, mit welchen Problemen Nokia derzeit kämpft: Mit einem Bedarfszuwachs von 4,7 Prozent bilden die Finnen das Schlusslicht. Überflieger waren dagegen Panasonic (plus 72 Prozent) und Apple (plus 65 Prozent), was Gartner als Beleg für die attraktive Produktpalette der beiden Unternehmen wertet. (hi)



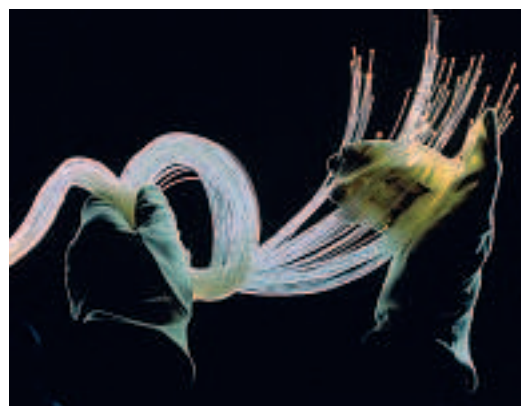
Telekom verspricht Bau eines offenen Glasfasernetzes

Das künftige Hochgeschwindigkeitsnetz sollen auch Konkurrenten nutzen dürfen.

Das neue Glasfasernetz der Telekom, mit dem der Konzern Haushalte mit bis zu 100 Mbit/s versorgen will, soll auch den Konkurrenten zur Verfügung stehen. Diese Verpflichtung sei der Bonner Konzern, so berichtet die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, gegenüber Matthias Kurth, dem Präsidenten der Bundesnetzagentur, eingegangen. Damit haben sich die Hoffnungen der Telekom zerschlagen, dass sie ihre neue Infrastruktur einer Regulierung entziehen kann.

Allerdings muss sich die Telekom, so die derzeitigen Pläne, die Preise nicht wie bei den

klassischen Telefonanschlüssen vorab von der Bundesnetzagentur genehmigen lassen. Vielmehr kann der Carrier die Tarife mit den Wettbewerbern frei aushandeln und muss sie dann erst hinterher der Regulierungsbehörde zur Genehmigung vorlegen.



Der geplante Glasfaserausbau ist nicht mit dem VDSL-Netz der Telekom zu verwechseln, bei dem es sich um ein Hybridnetz aus Glasfaser und klassischem Kupfernetz handelt. Mit dem neuen Netz will die Telekom bis 2012 bis zu zehn Prozent der deutschen Haushalte erschließen und dabei

Glasfasern bis zum Gebäude (FTTB) oder bis zur Wohnung (FTTH) verlegen. Sobald die Telekom mit der Vermarktung ihrer Dienste beginnt, können die Wett-

bewerber über diese Infrastruktur ebenfalls Services wie HD-Fernsehen oder andere Breitbandangebote offerieren.

Mit der Telekom hat sich erstmals ein bundesweit agierender Provider zum Glasfaserausbau bekannt. Bislang fand der Ausbau lediglich auf lokaler oder regionaler Ebene statt. Treibende Kraft waren dabei meist Stadtwerke und/oder kleinere Carrier wie Mnet, wilhelm.tel oder Netcologne. Letzterer hat erst jüngst mit Vodafone einen Vertrag unterzeichnet, der es dem Telekom-Konkurrenten erlaubt, ab Mai diese Glasfaserinfrastruktur zu nutzen. (hi)